Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 15. Juli 1885. Nr. 324.

Deutschland.

Berlin, 14. Juli. In seiner letzten Sitzung, am 4. d. M., hat sich der Bundesrath auf einen bestimmten Tag, den 15. September, vertagt. Ein solcher Schluß mit einem genau angegebenen Termin ist bisher nur einmal, vor vier Jahren erfolgt, als der Bundesrath durch kaiserliche Vollmacht bis zum 15. Oktober geschlossen wurde. Eine solche Vertagung erwies sich jedoch nicht als praktisch, da bei den vielseitigen Befugnissen und Pflichten des Bundesraths sich jeder Zeit eine Berufung nothwendig machen kann. Man kehrte daher zu dem früheren Brauche einer stillschweigenden Vertagung zurück und ist nur in diesem Jahre davon abgewichen, da der Bundesrath die am 1. Oktober in Anwendung kommenden Ausführungs-Bestimmungen zum Börsensteuergesetze genehmigen muß und außerdem noch Beschlüsse zu der Ausführung der Unfallversicherung zu fassen, sowie die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes über Berlin-Potsdam, Hamburg und Altona bis 30. September 1886 auszusprechen hat. In den zuständigen Behörden sind nun die betreffenden Vorarbeiten soweit vorgeschritten, daß man die betreffenden Vorlagen bis zum festgesetzten Termine fertigstellen kann, andererseits ließ sich aber die Einberufung nicht wohl über den 15. September hinausschieben. Nach Erledigung der genannten dringlichen Aufgaben dürfte der Bundesrath noch einige Wochen pausiren. Die am 4. Juli geschlossene Session des Bundesrathes begann am 18. September 1884, und zwar wegen des Beschlusses des Reichstages über eine nochmalige zweijährige Verlängerung des Sozialistengesetzes von 1878. Es mußten die Ausnahme-Maßregeln über Berlin, Hamburg und Altona, welche am 30. September 1884 außer Kraft getreten wären, verlängert werden. In den darauf folgenden neun Monaten hielt der Bundesrath im Ganzen zweiundvierzig Plenarsitzungen, auch entwickelten die Ausschüsse eine rege Thätigkeit, abgesehen von den Anforderungen, welche die arbeitsamste Session des Reichstages an die Bevollmächtigten stellte. Von den Aenderungen im Personalstande des Bundesrathes sind zu erwähnen: die Ernennung der vier preußischen Staatsminister, v. Puttkamer, Dr. Lucius, v. Goßler und Graf v. Hatzfeldt, so wie der Tod der stimmführenden Bevollmächtigten Sachsens und Braunschweigs v. Nostitz-Wallwitz und v. Liebe, so wie deren Ersatz durch Graf v. Hohenthal und Freiherrn von Cramm-Burgdorf. Das Mandat der braunschweigischen Bevollmächtigten wurde nach dem Aussterben des herzoglichen Hauses Braunschweig als fortdauernd anerkannt. Von dem dem Bundesrathe zugegangenen Material ist diesmal außerordentlich wenig unerledigt geblieben; namentlich solche Entwürfe, welche in allerletzter Zeit eingingen, wie Antrag Bremens über die Korrektion der Unterweser, Abänderung und Ergänzung des Eisenbahn-Polizei Reglements und Abänderung der Eisenbahn-Signal-Ordnung. In der abgelaufenen Session wurde auch der Entwurf eines internationalen Transportrechts, der schon vor mehreren Jahren eingegangen war, genehmigt, nachdem die von Deutschland vorgeschlagenen Abänderungen bei den übrigen betheiligten Mächten Zustimmung gefunden hatten.

— Ueber die preußischen Etatsarbeiten für 1886—1887 ist zu melden, daß die Spezialetats in den Ressortministerien im Juni vorbereitet und bis zum 1. Juli dem Finanzministerium eingereicht worden sind. Insbesondere wurde die Unterlage der für den Staatshaushaltsetat für 1886—87 von den einzelnen Ministern zu stellenden Mehrforderungen beschafft und so dem Finanzminister die sichere Beurtheilung sowohl des Bedürfnisses an sich, als im Verhältniß zu den disponiblen Mitteln ermöglicht. Dies gilt sowohl von dem Mehrbedarf, welcher im Ordinarium eintritt, als insbesondere von dem ganzen Extraordinarium. Nunmehr werden die Unterhandlungen über die Etatsaufstellungen zwischen dem Finanzministerium einerseits und den einzelnen Fachministerien, andererseits beginnen. Ein Theil der Bedenken des Finanzministers gegen die Aufstellungen der Ressortministerien wird im Korrespondenzwege mit den letzteren erledigt werden, und ein anderer wichtigerer Theil mündlichen Verhandlungen zwischen Kommissionen des Finanzministers und der betreffenden Ressorts vorbehalten bleiben. Diese Verhandlungen ziehen sich in der Regel bis Anfang September hin, zu welchem Zeitpunkte an der Hand der alsdann vorliegenden Verwaltungs-Resultate der ersten vier Monate des laufenden Etatsjahres eine annähernd sichere Veranschlagung der Einnahmen für das folgende Etatsjahr und die Aufstellung einer Bilanz der veranschlagten Einnahmen und Ausgaben erfolgen kann. Erst gegen Mitte September läßt sich genau übersehen, ob die Ausgaben mit den Einnahmen für das nächste Etatsjahr ins Gleichgewicht gebracht werden können.

— Ueber die deutsche Teppichfabrikation bringt der jüngste Bericht des englischen Generalkonsulats in Liverpool bemerkenswerthe Mittheilungen. Er weist darauf hin, daß die englischen Teppichfabrikanten mit wachsamem Auge die Anstrengungen der deutschen Konkurrenz verfolgen. Doch ist man in England der Ansicht, daß, so lange die Deutschen genöthigt sind, die zur Erzeugung von billigen Teppichen (hauptsächlich für deren Kehrseite) erforderlichen Garne, sowie auch die Schußgarne von England zu beziehen, ihre Bemühungen von keinem großen Erfolge begleitet sein können, da die fraglichen Garne, trotzdem Zoll und Transportkosten deren Preis bei der Einfuhr in Deutschland um 40 pCt. erhöhen, noch immer billiger zu stehen kommen, als die deutschen. Deshalb werde Deutschland, so lange es sich nicht in Betreff dieser Sorte von Garnen von England emanzipirt, mit letzterem Lande in den billigeren Teppichen nicht rivalisiren können. „Hingegen, heißt es weiter, hat Deutschland in den kostspieligen Teppichen Fortschritte gemacht, und der Export dahin verminderte sich allmälig so, daß derselbe jetzt kaum einen Werth von 50,000 Lstr. repräsentirt. Auch soll Deutschland in der Erzeugung von Stoffen aus Jute große Fortschritte gemacht haben und den englischen Erzeugnissen vollkommen gewachsen sein. Obgleich die Artikel von untergeordneter Sorte sind, so sagt man doch, daß sie mit viel Geschick und gutem Geschmack hergestellt seien und die Vorhänge, Tischdecken, Schutzdecken u. s. w., welche meistens aus einem einfarbigen braunen Stoffe mit farbigem Rande oder Fransen bestehend, nach England gesendet wurden, haben viel Anklang gefunden. Die zu Dundee in Schottland, dem Sitze dieses Industriezweiges, fabrizirten ähnlichen Artikel glänzen allerdings in Farben, aber was Geschmack betrifft, stehen sie nach Ansicht von Fachleuten den deutschen nach."

— Noch vor wenigen Jahren konnte man in Oesterreich vielfach die pharisäisch-hochmüthige Phrase hören, in diesem von der Natur so reich gesegneten Lande sei der Sozialismus eine absolute Unmöglichkeit. Die bereits von uns gemeldeten Arbeiterunruhen in Trebitsch (Mähren) liefern einen neuen Beweis dafür, daß der Sozialismus in Oesterreich eine Ausdehnung gewonnen habe, die auch die kleineren Städte und das platte Land umfaßt. Die neueste Meldung aus Brünn lautet:

In Trebitsch wurden gestern (13.) Morgens zwei aus Wien ausgewiesene Sozialisten, Chlumsky und Horak, verhaftet. Am Abend versammelten sich etwa 2000 Arbeiter vor dem Gefängniß und versuchten gewaltsam die Verhafteten zu befreien. Die Gendarmerie schritt ein, die Arbeiter leisteten energischen Widerstand und warfen mit Steinen. Es erfolgte ein heftiger Zusammenstoß, wobei die Gendarmen von den Waffen Gebrauch machten und zahlreiche Arbeiter verwundeten. Die Unruhen dauerten längere Zeit. Erst in später Abendstunde wurde die Ruhe wieder hergestellt. Aus Iglau wurde Militär requirirt. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen. Auch an mehreren Privathäusern schlugen die Arbeiter die Fenster ein. Die Aufregung in Trebitsch ist eine sehr große.

Ueber die Ursachen dieser Unruhen liegen merkwürdiger Weise bisher keine Nachrichten vor.

— Ueber die für die Entwicklung der kirchenpolitischen Frage in Deutschland so überaus wichtigen Paderborner Vorgänge ist es augenblicklich unmöglich, sich ein sicheres Urtheil zu bilden. Die Behauptungen und Dementis in den Zeitungen lösen sich beständig ab. Die „Kreuzzeitung" hält ihre Nachricht von der demnächstigen Wiedereröffnung der philosophisch-theologischen Lehranstalt und des Priesterseminars in Paderborn aufrecht, während die Behauptung von einer ausdrücklichen Zurückziehung des Februarerlasses nun wohl allseitig aufgegeben ist. Die bischöfliche Behörde selbst hüllt sich allen Anzapfungen klerikaler Blätter gegenüber in vollständiges Stillschweigen. Die römischen klerikalen Blätter beziehen ihre Nachrichten aus denselben unlauteren Quellen wie die deutschen. Kurz, die Thatsachen sicher zu stellen, ist augenblicklich trotz der Ungeduld der ultramontanen Hetzblätter noch nicht möglich.

— Zur Frage des „Anwaltzwanges" wird der „Voss. Ztg." geschrieben:

Ein unzweifelhaftes Bedürfniß nach Aufhebung des Anwaltszwanges besteht für den Fall, daß der Kläger zum Armenrechteverstattet ist. Denn da dies nur dann der Fall sein kann, wenn der Kläger eben arm ist, so wird die Gegenpartei, selbst wenn sie den Prozeß gewinnt, durch den Anwaltzwang stets in Unkosten gestürzt, denn sie wird ihren Anwalt selbst bezahlen müssen, weil der Gegner, wenngleich er, trotz Verstattung zum Armenrecht, zwar rechtlich zur Erstattung der Kosten des gegnerischen Anwalts verpflichtet ist, thatsächlich in den meisten Fällen dazu nicht im Stande sein wird. Hier wird also die siegende Partei durch den Anwaltzwang direkt geschädigt, und kann diesen Schaden in keiner Weise abwenden. Ebenso scheint es uns ganz unbedenklich, daß der Anwaltzwang in allen Wechselsachen völlig entbehrlich ist, da diese Sachen bei der gesetzlichen Beschränkung der zulässigen Einreden so einfach sind, daß wer überhaupt weiß, was ein Wechsel ist, auch verstehen wird den Anspruch daraus vor Gericht zu vertreten. Ganz besondere Beachtung verdient aber der in der Sitzung der juristischen Gesellschaft gemachte Vorschlag, den Anwaltzwang überhaupt erst eintreten zu lassen, wenn der Prozeß kontradiktorisch wird, d. h. der Beklagte Einwendungen erhebt, nur muß hier der Gleichmäßigkeit wegen gefordert werden, daß alsdann es nicht, wie dort vorgeschlagen wurde, ins Belieben des Richters gestellt wird, die Vertretung durch Anwälte anzuordnen, sondern daß dieselbe unbedingt anzuordnen ist, sobald Einreden erhoben werden. Denn eine fakultative Befugniß des Richters könnte, da die Geneigtheit, die mitunter weitschweifigen Ausführungen der Parteien mitanzuhören und den juristischen Kern aus denselben herauszuschälen, bei den Richtern eine verschiedene ist, leicht dazu führen, bei den einzelnen Zivilkammern in dieser Beziehung eine verschiedene Praxis und damit Rechtsungleichheit herbeizuführen. Die Frage, ob sich der Anwaltzwang überhaupt in praxi als eine nützliche Institution bewährt habe, ließe sich übrigens wohl nur entscheiden, wenn von allen Zivilkammern im Gültigkeitsbereiche der Zivilprozeßordnung gutachtliche Aeußerungen vorlägen, wobei natürlich die Gutachten aus den Gebieten, in welchen früher Anwaltzwang nicht herrschte, eine besondere Beachtung verdienten.

— Angesichts des Interesses, welches sich jetzt mehrfach für die Errichtung wohlfeiler Arbeiterwohnungen zu zeigen beginnt, ist die Haltung der sozialdemokratischen Presse, soweit in Deutschland selbst von einer solchen gegenwärtig die Rede sein kann, höchst belehrend. Das „Berliner Volksblatt" eifert gegen den Gedanken, als ob es das Schlimmste bedeutete, was den Arbeitern widerfahren könnte. Der Grund liegt nahe. Die sozialdemokratischen Führer leben fast ausschließlich von der Unzufriedenheit der Massen mit den bestehenden Zuständen; soweit sie Arbeiter gewesen sind, haben sie ihre ursprüngliche Thätigkeit aufgegeben und sind Publizisten oder Händler geworden, wobei sie das vergleichsweise mühelose Tabakgeschäft jedem anderen vorzuziehen scheinen. Beides geht gut, so lange die Arbeiter nicht nur an die sozialistischen Lehren glauben, sondern auch der Meinung sind, daß dieselben auf dem von den jetzigen Führern bezeichneten Wege zur Durchführung gelangen könnten; es würde nicht mehr gut gehen oder doch nicht mehr so gut als jetzt, wenn die Massen die Erfahrung machten, daß es auch noch andere und zwar praktischere Wege giebt. Daß aber die Wohnungsfrage hier eine Hauptrolle spielt, unterliegt keinem Zweifel. Der Arbeiter, der ein eigenes Häuschen mit einem kleinen Garten allmälig als Eigenthum erwerben kann, wird sich höchst wahrscheinlich nicht entfernt so leidenschaftlich an der Bewegung betheiligen als der andere, der auf ein elendes Miethsgelaß angewiesen ist. Der ungeheuren Mehrzahl der heutigen Sozialdemokraten, wie allen Menschen überhaupt, ist es durchaus nicht um die Verwirklichung dieser oder jener Theorie zu thun, sondern lediglich um ein einigermaßen behagliches Dasein. Wer ihnen das zu sichern vermag, dem werden sie mit der Zeit nothwendig zufallen. Noch scheinen sie es überwiegend von der Thätigkeit ihrer gegenwärtigen Häupter zu erwarten. Wenn aber ein Mann, wie P. Bodelschwingh-Bielefeld, mit seiner erprobten Thatkraft und seinem scharfen Blick für das, was den Arbeitern wirklich Noth thut, die Schaffung billiger Arbeiterwohnungen in die Hand nimmt und damit ähnliche Erfolge erzielt, wie mit seinen Arbeiterkolonien, dann könnte diese Meinung früher oder später zu wackeln anfangen. Deshalb muß der Gedanke um jeden Preis verdächtigt werden. Wir glauben aber nicht an den dauernden Erfolg dieser Verdächtigungen, vorausgesetzt nur, daß die Sache der billigen Arbeiterwohnungen praktisch angefaßt wird und — daß sie nicht vereinzelt bleibt. Ein eigenes Heim ohne Sonntagsruhe würde dem Arbeiter nicht den zehnten Theil von dem bedeuten, was ihm mit dem freien Sonntage werden könnte und müßte.

Aachen, 11. Juli. Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten leitete Oberbürgermeister Pelzer mit folgenden Worten ein: „Zunächst möchte ich auch an dieser Stelle den Dank Sr. kaiserl. und königl. Hoheit des Kronprinzen für das ihm bereitete Fest niederlegen. Der Kronprinz hat sich zu wiederholten Malen dahin geäußert, daß das Fest nicht nur ein glänzendes, sondern auch ein wahrhaft herzliches gewesen sei und ihm unvergeßlich bleiben werde. Ich kann nur konstatiren, daß unser hoher Gast es wohl bemerkt hat, wie durch alle Schichten der Bevölkerung ohne Unterschied der Partei und religiösen Richtung und ohne Unterschied von arm und reich ein einziger Herzschlag während des ganzen Festes gegangen ist, daß die Häuser bis in die kleinsten Arbeiterwohnungen hinein geschmückt waren und gerade darin liegt die äußerst wohlthuende Erinnerung, die Se. kais. Hoheit von hier mitgenommen hat. Ich hoffe, daß die Tage des Festes keinen Anlaß zur Zwietracht geben werden und daß jeder Versuch, Zwietracht zu säen, erfolglos bleiben wird."

Ausland.

Bern, 13. Juli. Die Zofinger Abtheilung des nur aus schweizerischen Arbeitern bestehenden Grütlivereins hat gegen die neulich in Zürich stattgefundene Versammlung, welche dem Bundesrath wegen der Anarchisten-Ausweisung ihren Tadel ausgesprochen hat und von der Züricher Abtheilung des Grütlivereins einberufen gewesen sein soll, entschiedenste Verwahrung einzulegen beschlossen, weil, wie sie erklärt, „wir mit solchen elenden, feigen Lumpen wie die Anarchisten und ihre Anhänger nichts zu schaffen haben wollen, und es vorziehen, unser Brod auf ehrlichem Wege zu verdienen und unsere Ziele mit ehrlichen und redlichen Waffen zu erkämpfen." Auch wurde der Antrag gestellt, jedes Mitglied, das mit den Anarchisten hält, sofort auszuschließen; denn der Grütliverein habe keine Beziehung zu den anarchistischen Meuchelmördern, sein Zweck sei deutlich und klar in den Zentralstatuten vorgezeichnet.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 15. Juli. Der Stettiner Lloyd veranstaltet mit seinem transatlantischen Passagierdampfer „Martha" am Sonnabend, den 25. Juli, eine Extrafahrt von Stettin (resp. Berlin) nach Kopenhagen. Es dürfte dies eine der angenehmsten und interessantesten Extrafahrten sein, die seit langem hier arrangirt wurden. Während kleinere Fahrzeuge je nach der Stärke der Brise mehr oder weniger ein Spielzeug der Wellen bleiben und ihre Insassen nur allzuleicht mit der Seekrankheit bekannt werden, unterliegt der große von drei Seen (Wellen) getragene Dampfer „Martha" nur außerordentlich geringen Schwankungen. Dürfte schon für viele ein großer Reiz darin liegen, die Fahrt mit einem großen, hauptsächlich dem Auswanderer-Verkehr nach Amerika dienenden Ozeandampfer zu machen, so gewinnt die geplante Fahrt dadurch noch an Interesse, daß dieselbe am Tage unternommen wird und deshalb den Reisenden im weitesten Maße Gelegenheit bietet, die landschaftlichen Schönheiten der Oderufer und die Majestät des Mee-

res zu bewundern. Die ganze Fahrt wird 15 Stunden, von Swinemünde 12 Stunden dauern und für hin und zurück nur 15 Mark kosten, wobei zur Kostenersparniß den Reisenden noch gestattet sein soll, während der Nächte auf dem Schiffe zu bleiben. Für diesen Fall ist es aber anzurathen, sich mit Unterlage und Decke zu versehen. Die Betheiligung aus Berlin an dieser billigen reizvollen Fahrt soll ziemlich stark werden. Wegen Billets oder näherer Auskunft wende man sich an die Direktion des Stettiner Lloyds. Bemerken wollen wir noch, daß die Abfahrt am 25. Juli, Morgens 3 Uhr, und die Rückfahrt (ab Kopenhagen) am 27. Juli, Morgens 3 Uhr, erfolgt.

— Sonnabend Vormittag 11 Uhr trifft Herr Prof. Dr. Jäger nebst Frau und Familie aus Berlin hier ein, um Montag Mittag nach Jaßnitz zu fahren.

— Der Vorstand des „Stettiner Konsum- und Spar-Vereins hat beschlossen — vorbehaltlich der Genehmigung der General-Versammlung — den Vereinsmitgliedern aus dem Gewinn des ersten Halbjahres 1885 eine Dividende von 10 pCt. zu zahlen.

— Das Herrn Piest ertheilte Patent ist auf eine Sprengvorrichtung, keine Streuvorrichtung für Trockenabtritts ertheilt. Durch dieselbe werden die Exkremente durch und durch geruchlos gemacht.

— Es vergeht kein Tag, an welchem unsere Gegend nicht von schweren Gewittern heimgesucht wird, auch am gestrigen Tage blieben dieselben nicht aus und auch gestern ist an mehreren Stellen Schaden verursacht. Nachmittags gegen 6 Uhr zündete ein Blitz in der Wassermühle des Müllers Schulz in Ripperwiese und brannte dieselbe vollständig nieder. Gegen 9 Uhr Abends wurde die Scheune des Kahnschiffers Fr. Artelt in Ziegenort durch einen Blitzschlag in Brand gesteckt und vollständig eingeäschert. Zu derselben Zeit traf ein sogenannter kalter Schlag einen Ziegelei-Schuppen auf den Rollbergen und um 11 Uhr endlich zündete der Blitz in einer Scheune des Gemeindevorstehers Sparberg in Gr. Stepenitz-Dorf. Dieselbe, in der sich Vorräthe und landwirthschaftliche Maschinen befanden, brannte vollständig nieder.

— Am Montag ist das Trompeterkorps des Stolper Husaren-Regiments von der Londoner Kunstreise wieder in seinem Garnisonsort eingetroffen.

— In Anbetracht des großen Gewitters, das gestern wieder über unserer Stadt stand, war der Besuch des Bellevue-Theaters gestern zum Benefiz des beliebten Komikers, Herrn Wilhelmi, kein schlechter zu nennen. Der Benefiziant wurde mit allen Ehren, Beifall und Lorbeerkränzen, empfangen und für seine brillante Leistung wiederholt ausgezeichnet. Man gab den „Goldonkel", der sich gewiß noch einmal auf den weltbedeutenden Brettern sehen lassen darf.

Aus den Provinzen.

— Zur Beförderung der Fischzucht im Regierungsbezirk Köslin hat sich in Köslin ein Verein gebildet und wurden, vorbehaltlich der Bestätigung der Generalversammlung, in den Vorstand gewählt: Rittergutsbesitzer v. Blankenburg auf Strippow als Vorsitzender, Regierungsrath Delsa-Köslin als Stellvertreter des Vorsitzenden, Gymnasial-Lehrer Mohnike-Stolp, Stadtrath Werckmeister-Köslin und Amtsvorsteher Gädtke-Leba als Mitglieder, Forstassessor Söllig-Köslin als Schriftführer, Rechnungsrath Beversdorff-Köslin als Schatzmeister. Um auch den weniger Bemittelten den Beitritt zu ermöglichen, ist unter Umständen eine Ermäßigung des ordentlichen Beitrages von 3 Mark bis auf den Betrag von 50 Pf. für das Jahr ausdrücklich vorgesehen worden.

— Aus Prenzlau wird der „Post" berichtet: Der Kronprinz hat bekanntlich in Königsberg recht offenherzig gegen das gutgemeinte, aber doch unangenehme Blumenwerfen sich geäußert. Das hat bei uns in Prenzlau nichts geholfen; denn als der Kronprinz bei seinem Besuche zur St. Marienkirche fuhr, stürzte ein Pferd vor der Equipage des Kronprinzen, weil es von den zahlreichen Bouquets, die nach dem Wagen geworfen wurden, scheu geworden war.

Kunst und Literatur.

Afrika. Der dunkle Erdtheil im Lichte unserer Zeit. Von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. Mit 300 Illustrationen hervorragender Künstler, 18 kolorirten Karten ꝛc. (In 30 Lieferungen à 30 Kr. = 60 Pf. = 80 Cts. = 36 Kop.) A. Hartlebens Verlag in Wien.

Von diesem Werke liegen nun weitere sechs Lieferungen (13 bis 18) vor, welche den sogenannten „egyptischen Sudan", Abessinien, Egypten und einen Theil des Saharagebietes umfassen. In den Schilderungen Egyptens, zumal der Chalifenstadt Kairo, entrollt sich ein farbenprächtiges Stück Orient, und man erkennt unschwer, daß der Autor hier in seinem eigentlichen Elemente sich befindet und seine auf persönlichen Erfahrungen beruhende Lokalkenntniß in umfassender und interessanter Weise verwerthet. Vielleicht nicht minder werthvoll ist das geographische Bild von der Sahara, von dem so viele irrthümliche Vorstellungen im Schwange sind. Die Darstellung ist fesselnd und lichtvoll; in knapper Form wird vorzügliche Orientirung über die merkwürdigen Verhältnisse in der großen afrikanischen Wüste geboten. Besondere Beachtung verdient die Abhandlung über das „Saharameer", d. h. über das Inundations-Projekt der algerisch-tunesischen Schottdepression, welches zu Zeiten so viel Staub aufgewirbelt hat, indeß technisch fast unausführbar ist und wirthschaftlich keinen Nutzen versprechen würde. Karten und Bilder unterstützen den Text der vorliegenden sechs neuen Lieferungen in sehr instruktiver Weise. [207]

„Der Verein", ein vieraktiges Zeitbild von Hermann Freiherrn v. Maltzan, Verlag von Friedrich in Berlin, ging am Sonntag im Königstädtischen Theater zum ersten Mal in Szene. Die moderne Vereinsmeierei wird hier in sehr glücklicher Weise persiflirt und dargethan, wie selbst die besten Unternehmungen, von den lautersten Absichten getragen, scheitern können an den vielen Sonderinteressen, welche in derartigen Vereinen verfolgt werden. Da ist der ehrliche Idealist und Phantast Reymann, ein edler, aber geschäftsunkundiger Kavalier, ein eloquenter Streber, Hofrath Salz, eine Vorsteherin von elf Vereinen, die gegen einander intriguirenden Journalisten, die ehrenwerthen Vereinsmitglieder, die stets Ja sagen, so lange es ihnen nichts kostet u. s. w. Gespielt wurde ganz vortrefflich, was von dem vollen Hause auch dankbar anerkannt wurde. Nach dem 3. und 4. Akt rief man auch den Verfasser, der erst nach längerem Sträuben auf dem Podium erschien. [198]

Ein Konkurrenz-Ausschreiben des „Kunstgewerbe-Vereins" zu Halle a. S. um eine Kollektion einfacher und eleganter Halbfranzbände, für öffentliche und Privat-Bibliotheken passend, verdient die Beachtung der Herren Buchbinder. Ausführliche Programme sind vom Stadtbaurath Lohausen in Halle a. S. gratis zu beziehen. Wir müssen es uns leider versagen, hier des Näheren auf die verlangten Einbände und die Bestimmungen der Konkurrenz einzugehen.

Vermischte Nachrichten.

— (Ein Adlerhorst.) Dem „Bien Public" übermittelt ein Jäger einen ausführlichen Bericht über die Zerstörung eines Adlerhorstes in den Felsen des Plan du Mont gegenüber den Brenleyres im Greyerz. Wir entnehmen demselben die folgenden Einzelheiten: Der festliche Abend des vorletzten Sonntags versammelte eine Anzahl Jäger bei der Sennhütte des L. Angrey auf Gros-Mont. Die beiden Wildhüter Currat und Moser hatten in den Felsen der Gobettaz einen Adlerhorst entdeckt, dessen Zerstörung sofort beschlossen wurde. Die Höhen sind beinahe unzugänglich; von der Seite der beiden Spitzen, genannt Les deux Pucelles, wäre eine Annäherung nicht denkbar. Diesen Spitzen nahe, in der Mitte eines ungefähr 200 Meter hohen senkrechten Felsens, befindet sich der auszunehmende Horst. Morgens früh brach die Waidmannsgesellschaft auf. Am Fuße des Felsens angekommen, entdeckten die genannten Wildhüter eine Rasenlinie, von wo aus der Aufstieg in Angriff zu nehmen sei. Man mißt die Seile und überzeugt sich, daß sie eine Länge von mindestens 200 Metern haben. Fünf Jäger und die zwei Wildhüter erreichen den Gipfel, während die übrigen Kameraden am Fuße weilen und die Expedition von hier aus leiten. Der Felsen ist zu beiden Seiten senkrecht und durch einen 40—50 Fuß hohen Vorsprung von dem Punkte der sicheren Operation getrennt. Ein Jäger läßt sich längs der Felswand herunter und findet einen sicheren Felsenriff, von wo aus die weiteren Arbeiten geleiten werden konnten. Drei seiner Kameraden folgen in der Luftfahrt nach, die übrigen drei bleiben auf dem Gipfel, um die kühnen Kameraden nach vollendetem Werke in die Höhe ziehen zu können. Keine Karte bezeichnet die Gebirgsformation, welche das waghalsige Jägervolk zu überwinden hat, um in den Senkel des Raubnestes zu kommen. Am ehesten ließe sich dieselbe mit dem Thurme einer gothischen Kathedrale bezeichnen. Ein Tännchen, fast wunderbar auf drei Fuß Erde gebettet, bildet das Operationsfeld, von dem aus der Verwegene, der sich an das Ende des langen Seiles wagt, gehalten werden muß. Das letztere allein wiegt beinahe einen Zentner. Die gefährlichste Rolle übernahm der Wildhüter Simon Currat. Begreiflicherweise wurde ihm dieselbe nicht ernstlich streitig gemacht. Die fest aneinander geknüpften Seile verlieren sich wie eine langgestreckte Schlange im Abgrund. Der Felsen ist aber derart überhängend, daß der kolossale Strick kaum den Grund erreicht. Von oben sieht nämlich Niemand in die Tiefe, so daß die Direktion vollständig fehlt und es also unmöglich ist, zu wissen, ob derselbe beim Horste vorbeirollt. Es wird beschlossen, daß Currat auf seinem Wege zurückkehre und die ganze Fahrt nochmals unternehme, um sich am Fuße des Felsens anbinden zu lassen. Die Attaque auf den Horst wird also von unten nach oben dirigirt. Eine halbe Stunde vergeht, bis das „En avant!" des Wildhüters in der Tiefe erschallt. Es wird aber oben nicht gehört. Erst als der Chorus am Fuße der Felswand das Zeichen des Aufzuges mit aller Kraft repetirt, hebt sich langsam, Zug um Zug, das Seil aufwärts. In einer Höhe von circa 100 Meter schlägt der Wind den Luftschiffer nach der Felswand; es gelingt ihm, sich an einer Zacke anzuklammern — eine sehr erwünschte Ruhepause! Plötzlich zieht ein Gewitter herauf: Blitze zucken, der Donner rollt, die eisigen Körner fallen dicht, es dunkelt; Jedermann ist auf seinem Posten, Keiner bewegt sich. Bald zerstreut der Wind das Gewölk, die Sonne leuchtet und aus der Tiefe erschallen die Kommandorufe. Neuer Aufstieg! Man hört bei jeder Seilschwingung die Krampen des Jägers an der Felswand erklingen. Plötzlich hält Alles an, ein Seilknoten hat sich an einem Felsenriff verwickelt — ein Vorwärts unmöglich! Vergebliche Kraftanstrengungen in der Höhe! Was nun? Einer von den Dreien auf der kleinen Terrasse läßt sich hinunter, um den fatalen Knoten loszumachen. Niemand spricht ein Wort. Die Zuschauer am Fuße harren in tausend Aengsten der kommenden Dinge. Currat schaukelt in einer Höhe von ca. 250 Fuß; 100 Fuß über ihm balanzirt sein Gefährte Moser. Schrecklicher Gedanke! Bald ist das Seil frei, der Jäger wieder aufgezogen und Currat nähert sich rapid seinem Ziele. Wie mochte ihm das Herz lachen, als er sich nach tausend Mühen vor der ersehnten Höhlung befand! Hier sieht er einen jungen Adler mitten in seiner Vorrathskammer; 25 Hasenköpfe, ein großer, halbaufgezehrter Fuchs, Knochenreste von zahlreichen Lämmern, Federn von Wald- und Schneehühnern bezeugen hinlänglich den großen Schaden, den eine freche Räuberfamilie in der Alpenfauna angerichtet. Es war außerordentlich schwierig, sich des Horstes zu bemächtigen, indem der Felsen in einem Umkreise von ca. 2 Metern ganz glatt war. Nur durch geschicktes Klettern gelang es Currat, auch dieses letzte Hinderniß zu überwinden. Mittelst seines Stockes vertrieb er nach einigem Kampfe den jungen Adler aus seiner Behausung; von den Alten war keine Spur zu bemerken. Das erlegte Wild fiel todt auf die Weiden der Gobettaz nieder. Noch stand aber das Leben des muthigen Mannes keineswegs außer Gefahr. Die Seilschwankungen waren beträchtlich. Glücklicherweise vermochten die nervigen Arme des Jägers jeden Anprall des Körpers an den Felsen zu verhindern. So gelang der Abstieg vollkommen. Nach 2½stündiger Luftfahrt setzte der Fuß des Jägers wieder auf die Erde. Man muß eben wissen, daß der Adler der gefährlichste Konkurrent des Alpenjägers ist und mehr als den zehnten Theil des Gebirgswildes fordert. Ein tüchtiges Schußgeld wird den beiden Wildhütern Currat und Moser wohl nicht vorenthalten bleiben.

— Das in Görlitz in Garnison stehende 1. schlesische Jäger Bataillon Nr. 5 hat seit dem französischen Kriege einen besonderen Schützling in seine Obhut genommen, einen Knaben, welcher während der Schlacht bei Sedan dort auf dem Schlachtfelde von einer Marketenderin des Bataillons geboren worden ist. Der kleine, unter so seltsamen Umständen und mitten im ärgsten Schlachtgetümmel zur Welt gekommene Knabe erhielt als Vornamen den Namen „Sedan"; er heißt Sedan Böhme. Der deutsche Kronprinz hat als Pathe fungirt und sich seitdem wiederholt für ihn interessirt, während gleichzeitig das Jäger-Bataillon und sein Offizierkorps die Erziehung und das Gedeihen des jungen „Sedan" sorgsam überwachten. Durch den Kronprinzen ist jetzt nach dem Vorschlage des Bataillons-Kommandeurs angeordnet worden, daß der Knabe in die Militärschule zu Weilburg aufgenommen werde. Er bleibt also ein echtes „Soldatenkind".

— Aus dem Hundeleben theilt ein Freund unseres Blattes Folgendes mit: Eine Hündin von mir warf Anfangs vorigen Jahres in einem ausgedehnten Kasernement Junge, die später sämmtlich an Bewohner desselben vergeben wurden. Nur eins der Hündchen war der ausgesprochene Liebling der Mutter, zu dem sie sofort lief, sowie sie die Kaserne betrat, mit ihm spielte sie und ihm trug sie Knochen und andere Leckereien zu. Wollten einmal die anderen Ungeliebten sich nach dem Befinden der Frau Mama erkundigen, so wurden sie ungnädig angelassen. Da geschah es, daß einer der Ungeliebten von einem Pferde auf die Pfote getreten wurde, so daß sie blutete. Das Hündchen wurde darauf in die Wohnung seines Herrn gebracht, wobei wohl einzelne Tropfen Blutes auf den Weg fielen. Nach ein paar Stunden kratzt es an der Thür des kleinen Kranken und durch die geöffnete Thür erscheint, zur höchsten Verwunderung des Bewohners, die Mutter des kleinen Kranken und geht nach kurzer Begrüßung an das Lager des kranken Hündchens, beriecht es sachverständig und leckt ihm die kranke Pfote. Darauf wieder kurze Verabschiedung und Frau Mutter verschwand. Diese Krankenbesuche wiederholten sich jetzt mit gewisser Regelmäßigkeit, bis sie, bei zunehmender Besserung, allmälig seltener wurden und schließlich wieder ganz aufhörten.

— Ueber den Selbstmord eines Gymnasiasten wird aus Lemberg berichtet: Der einundzwanzigjährige Graf Viktor Dzarowski, Schüler der sechsten Gymnasialklasse, hat sich durch einen Revolverschuß getödtet, weil er beim Semesterschluß ein schlechtes Fortgangszeugniß erhalten hat. Nach der „Amtszeitung" ist das Motiv des Selbstmordes unerwiederte Liebe. Der junge Mann soll ein großer Verehrer von Zirkusreiterinnen gewesen sein, welche eben dort gastiren.

— In amerikanischen Blättern finden wir folgende lustige Geschichte: In einem Mordprozesse, der jüngst vor den Assisen von Waukesha verhandelt wurde, gab der Zeuge die Zeit der Ankunft und des Abganges per Dampfer an. „Präzisiren Sie die Stunde, wann das am Morgen von Milwaukee abgehende Boot in Chicago eintrifft", unterbrach ihn einer der Geschworenen. — „Punkt sieben Uhr." — „Und so ist die Abfahrt regelmäßig?" — „Sehr regelmäßig!" — „Speist man gut an Bord?" — „Das kommt darauf an." — „Bitte, keine ausweichende Antwort." — Hier unterbricht ihn der Richter mit den Worten: „Aber, Sir, diese Details sind vollkommen unnütz." — „Sie irren, Herr Richter, ich muß in einigen Tagen diese Reise machen und benutze daher die Gelegenheit, um mich genau zu informiren."

— Der französischen Akademie der Wissenschaften ist ein neuer Brief Ferran's zugegangen, worin er den Preis von hunderttausend Francs für ein sicheres Cholera-Heilmittel zu reklamiren wagt. Auf Paul Bert's Antrag wurde beschlossen, ihn aufzufordern, er möge seine Impfflüssigkeit einsenden, mit dieser werde man hier Versuche anstellen und dann beschließen. Von den bekannten Forschern Rietsch und Nicati lag gleichzeitig eine Mittheilung vor, wonach ihnen eine künstliche Abschwächung der Virulenz des Cholera-Bacillus gelungen wäre.

— Bei der Kronprinzenfeier in Aachen wurde auf besonderen und ausdrücklichen Wunsch des Kronprinzen nur deutscher Sekt (Kupferberg in Mainz und Berlin) verabreicht und äußerte der Kronprinz über denselben seine hohe Befriedigung.

Bankwesen.

Kur- und Neumärkische neue 4proz. Pfandbriefe. Die nächste Ziehung findet Mitte Juli statt. Gegen den Koursverlust von ca. 2 pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pfg. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Ems, 14. Juli. Der Kaiser ist mit Gefolge um 4 Uhr Nachmittags mittelst Extrazuges nach Koblenz abgereist. Zur Verabschiedung am Bahnhofe waren anwesend: Regierungs-Präsident von Wurmb, Landrath Rolshoven, Badekommissar Kammerherr von Lepel-Gnitz, Bürgermeister Spangenberg, Geheimer Sanitätsrath Dr. Orth, Amtmann Schlosser, Polizeirath Bornheim, Post-Direktor Kühns. Die Kriegervereine und viele Badegäste empfingen den Kaiser mit begeisterten Hochrufen.

Brünn, 14. Juli. Ueber die in Trebitsch stattgehabten Unruhen wird weiter gemeldet:

Gestern früh wurden daselbst zwei Sozialisten verhaftet. Darauf versammelten sich des Abends über 2000 Arbeiter vor dem Amtsgebäude, um die Verhafteten zu befreien. Die Gendarmerie, welche mit einem Steinhagel angegriffen wurde, trieb die Arbeiter, nachdem die Aufforderungen zum Auseinandergehen erfolglos geblieben waren, mit dem Bajonett auseinander, wobei einige Verwundungen vorkamen. Es wurde sodann Militär aus Iglau requirirt. Die Ruhe ist zur Zeit wieder hergestellt.

Bern, 14. Juli. Der Bundesrath hat heute den am 30. Juni d. Js. zwischen Deutschland, Holland und der Schweiz über die Lachs-Fischerei im Rhein abgeschlossenen Vertrag genehmigt.

Zur Vertretung der Schweiz bei der in Berlin stattfindenden internationalen Telegraphen-Konferenz ist der Telegraphen-Direktor Frey bestimmt worden.

Antwerpen, 14. Juli. Die für die Ausstellung des Rothen Kreuzes aus Mitgliedern aller Staaten bestellte Jury ist heute konstituirt; sie hat zum Präsidenten General Thompson, Kopenhagen, zum ersten Vizepräsidenten Regierungsrath Haß, Berlin, zum zweiten Vizepräsidenten Jonkeer van Pampe, Haag, gewählt.

Paris, 14. Juli. Die Feier des Nationalfestes verlief, vom Wetter begünstigt, unter einer äußerst zahlreichen Betheiligung der Bevölkerung ohne jeden Zwischenfall. Die Straßen waren reich beflaggt.

Rom, 14. Juli. Das nächste Konsistorium findet am 27. d. M. statt.

London, 14. Juli. Unterhaus. Der Staatssekretär für Indien, Churchill, erwiderte auf eine Anfrage, es hätten keine Unterhandlungen mit dem Emir wegen der Errichtung einer britischen Kantonirung in Kandahar stattgefunden; er wisse auch nicht, daß solche Unterhandlungen beabsichtigt gewesen seien. Die englische Regierung sei indessen verpflichtet, dem Emir unter Umständen militärische Hülfe zu gewähren, wenn er solche zur Vertheidigung von Kandahar fordere. Er (Churchill) hoffe, daß die Politik jeder Regierung, die sich dann im Amte befinde, in dieser Beziehung eine bestimmte sein werde. Die Anfrage Buchanan's, ob eine Besetzung von Kandahar mit oder ohne Zustimmung des Emirs beabsichtigt sei, sei befremdend, da eine solche Besetzung ein kriegerischer Akt wäre und der Emir jetzt Freund und Bundesgenosse Englands sei.

Unterstaatssekretär Bourke erklärte, es werde die baldige Unterzeichnung eines Abkommens mit China wegen der Opiumeinfuhr erwartet.

Der Staatssekretär des Innern, Croß, erwiderte auf eine Anfrage, eine gerichtliche Verfolgung der „Pall Mall Gazette" wegen der jüngsten Publikationen über die Unsittlichkeit in London sei nicht rathsam.

London, 14. Juli. Oberhaus. Northbrook weist die von dem Schatzkanzler Hicks Beach gegen ihn gerichteten Beschuldigungen bezüglich der finanziellen Verwaltung des Marine-Ministeriums als gänzlich unbegründet zurück und verlangt eine parlamentarische Untersuchung. Der Lord-Geheim-Siegelbewahrer Harrowby erklärt, Hicks Beach habe Northbrook nicht persönlich angreifen wollen, eine parlamentarische Untersuchung der Angelegenheit sei mehr als je wünschenswerth.

Briefkasten.

Herrn F. W. Alt-Sarnow: Wir haben Ihr Schreiben nebst Beilage an geeigneter Stelle zur weiteren Veranlassung abgegeben.

Ein Ehrenwort.

Roman

von

Bernhard Frey (M. Bernhard).

4)

Wie hübsch sie klang, die Kavalierparole im Munde dieses jungen Mädchens! Wie gut der wahrhaftige, stolze, entschlossene Blick der leuchtenden Blauaugen dazu stimmte! Der Mann aus dem Volk fühlte sich sehr versucht, ihr zu glauben und auf Dagmar Hillströms Ehrenwort zu bauen; aber ganz ohne Bedenken war er doch nicht.

„Wenn ich nur, — ja — hätte ich nur —“ stotterte er.

„O, Sie geben nichts auf das Ehrenwort einer Dame, Monsieur Duval; das ist freilich schlimm. Aber warten Sie. Gehen Sie zu meinem Auftraggeber, Monsieur Verdier, — hier ist die Adresse,“ — Dagmar beschrieb hastig ein Blättchen aus ihrem Notizbuch, — „und lassen Sie sich von ihm sagen, wieviel ich jeden Monat bei ihm verdiene. Sie können ruhig um die Hälfte mehr annehmen; denn fortan werde ich fleißiger sein, und Arbeit finde ich immer. Von diesem Gelde mögen Sie selber die Theilzahlung bestimmen und sie am ersten jeden Monats bei Monsieur Verdier in Empfang nehmen. Ist es Ihnen so recht? Sind wir nun d'accord?“

Herr Duval empfand ein klein wenig Beschämung bei diesem Vorschlag; aber es verging rasch. Er mußte zu seinem Gelde kommen, das stand fest. Ein paar galante Redensarten konnte er gern mit in den Kauf geben.

„C'est bien, Mademoiselle, der Handel soll gelten, ich gehe heute noch zu Ihrem Auftraggeber. Schade nur um Mademoiselles schöne Augen, die sich bei der angestrengten, subtilen Arbeit trüben könnten. Und die hübschen, feinen Händchen. Eigentlich ist's Schmach, daß eine schöne junge Dame wie Sie so mühsam das tägliche Brod verdienen muß. Da giebt es doch noch andere, leichtere Wege —“

„Und welche sind das?“ unterbrach sie ihn arglos.

Herr Duval sah mit einem verschmitzten Zwinkern seiner kleinen Augen in ihr Gesicht.

„Nun eben — ich meine, — wenn Mademoiselle nur wollte, — eine reiche Heirath trifft sich selten; aber an wohlhabenden Verehrern würde es sicher nicht fehlen, wenn Mademoiselle nur die Augen aufthun möchte.“

Dagmar wurde blutroth und warf den Kopf zurück. Sie fand es unter ihrer Würde, ein Wort weiter über dies Thema zu verlieren, — so trat sie nur um einen Schritt nach der halbgeöffneten Thür rückwärts und sagte in kalt wegwerfendem Tone:

„Unsere geschäftliche Angelegenheit wäre jetzt erledigt, nicht wahr, Monsieur? Und wir sind fertig miteinander.“

Der kleine Mann starrte sie erschrocken an.

„Guter Gott, — ich habe Sie doch nicht beleidigt, Mademoiselle? Es ist mir ja nicht eingefallen.“

„Beleidigt? — O nein, Monsieur Duval, — das dürfte Ihnen unmöglich sein. Kein Wort weiter, ich bitte Sie. Herr Verdier wird mit Ihnen und mir verhandeln. Sie sind sehr beschäftigt, wie ich weiß, und auch ich habe zu thun.“

Sie neigte das Köpfchen ein ganz klein wenig und so hochmüthig wie eine junge Prinzessin und ging vor den Augen des gänzlich verblüfften Mannes in ihren Salon zurück, dessen Thür sie hinter sich zuzog.

Monsieur Duval starrte diese geschlossene Thür eine ganze Weile tiefsinnig an, als sollte von ihr aus eine ganz besondere Erleuchtung auf ihn übergehen, und begann endlich, unverständliche Worte in sich hineinmurmelnd, schwerfällig die Treppe hinabzusteigen. Auf der Mitte derselben sah er einen hochgewachsenen, sehr eleganten Herrn stehen mit einem stolzen, schönen Gesicht; der Fremde zögerte sichtlich, die letzten neun bis zehn Stufen emporzusteigen, und schien sich mit Absicht in dem Halbdunkel, das auf seinem Standpunkt herrschte, aufzuhalten.

„Wünschen Sie, Monsieur, — den Herrn aus Dänemark, meine ich, zu besuchen?“ fragte Herr Duval höflich.

Der Ankömmling sah dem Frager mit einem zornigen und hochmüthigen Blick gerade ins Gesicht und stieg langsam, als habe er keine Silbe vernommen und ohne zu antworten, die letzten Stufen aufwärts.

„Das ist doch die Möglichkeit!“ dachte der konsternirte Bürger. „Was habe ich denn heute an mir, daß ich die Leute zurückschrecke, wenn ich ihnen in der besten Absicht etwas sage? Ah!“ — er schlug sich an die Stirn, „die Kleine hat sich durch meine Worte getroffen gefühlt, weil sie ihren Liebhaber erwartet hat, und darum ist sie so roth geworden und so böse, — und er — nun, er wird's gehört haben und wünscht nicht, daß das Verhältniß so rasch unter die Leute kommt. Ein schöner, vornehmer Herr. — Von nun an muß man die Herrschaften da oben etwas mehr mit Handschuhen anfassen; jetzt kann es da mancherlei zu holen geben. Zu Monsieur Verdier gehe ich aber doch; denn doppelte Sicherheit ist gut. O, man muß nur den Vater Duval nicht für so dumm halten, — er läßt sich so leicht nicht anführen.“

Und während der kleine Mann, erfüllt von seiner Menschenkenntniß, den Rückzug antritt, und Dagmar, mit Thränen der Beschämung und des Zornes kämpfend, im Salon sitzt, im Begriff, ihre Arbeit wieder vorzunehmen, sobald sich der feuchte Nebel, der ihr jetzt noch über Herz und Augen liegt, verflüchtigt haben wird, klopft es leise wie zaghaft an die Thür, — und wie sie ebenso zaghaft „Herein! ruft in dem Gedanken, es müsse ein neuer Unglücksbote sein, erscheint Harald Traunstein im Rahmen der offenen Thür, und dort bleibt er wortlos, ohne Gruß, ohne Verbeugung stehen und sieht das Mädchen an.

Sie kann nicht anders, als hastig aufspringen, ihm ein paar Schritte entgegeneilen und ihm beide Hände zum Willkommen reichen. Und er kann auch nicht anders, als diese weichen, lieben Hände ergreifen und küssen, eine nach der andern.

Dagmar fühlt, wie die Thränen, die sie soeben noch erfolgreich niedergekämpft hat, nun doch kommen. Warm und feucht steigt es ihr aus dem Herzen in die Augen empor; aber Zorn ist es nun nicht länger, o nein, — sie ist nur unbeschreiblich erzürnt über sich selbst; denn was muß der Graf von ihr denken, — er, dessen edelschönes Gesicht sie nur noch in verschwommenen Umrissen erblickt und gleich darauf ganz deutlich vor sich sieht, da zwei schwere Thränen sich von ihren Wimpern losgelöst haben. Sie muß auch an Maurice Des Essards in diesem Augenblick denken. — Was doch alles in einer halben Minute pfeilschnell und mit unvergeßlicher Deutlichkeit in einem jungen Mädchenherzen vor sich gehen kann! Und wie tief sie jenen bedauert, und wie ganz unmöglich es ihr ist, ihn zu lieben, — und wie kindisch sie war, sich über Monsieur Duvals dumme Bemerkungen zu kränken und muthlos und verzagt zu sein, ... nein, das Leben ist wunderschön.

Und Harald? Wenn er nicht wüßte, daß die eben abgespielte Szene sie aufgeregt haben muß, — denn er hat auf der Treppe alles mit angehört, — dann würde er angesichts dieses Erröthens, dieser Thränen seine junge Madonna ohne weiteres an sein Herz gezogen haben, — alles andere hätte sich dann schon finden sollen. Aber jetzt, den vorhergegangenen Auftritt vor Augen, konnte er nicht wissen, wieviel von dieser heftigen Bewegung auf ihn selbst kam. Sich die augenblickliche Erregtheit Dagmars zu Nutze zu machen, das fiel ihm nicht ein, und so sagte er leise ein paar Worte zu ihr, von denen er fünf Minuten später nicht mehr entfernt wußte, wie sie gelautet hatten, führte sie zu ihrem Platz am Fenster zurück und setzte sich ihr vis-à-vis nieder.

„Sie sind also doch wiedergekommen aus dem fernen Petersburg?“ fragte sie und nestelte leicht in ihrem Haar, um möglichst verstohlen dabei die Thränenspuren zu verwischen. „Was müssen Sie von mir denken, Herr Graf, daß ich Sie so wunderlich empfing? Thränen sind fast gar nicht mein Fall, — wirklich nicht — Axel und Edda sind der Meinung, ich könnte kaum weinen; aber zuweilen weiß man sich gar nicht anders zu helfen.“

Harald blickte unverwandt in dies Gesicht, nach welchem er eine so ungebärdige Sehnsucht empfun-

Börsenbericht.

Stettin, 14 Juli. Wetter schwül. Temp. + 22° R. Barom. 28" 5"'. Wind O.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 160 bis 168 bez., per Juli-August 165 nom., per September-Oktober 169—168 bez., per Oktober-November 170,5—169,5—170 bez., per April-Mai 180 bez.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko 138—141 bez. per Juli 144 B., per Juli-August do., per September-Oktober 147,5—147 bez., per Oktober-November 149,5—149 bez. u. B., per April-Mai 154,5—154—154,5 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko Pomm. 139—143 bez., feinster über Notiz bez.

Winterrübsen etwas fester, per 1000 Klgr. loko und kurze Liefrg. 218—222 bez., per September-Oktober 225 G.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl 49,5 B. per Juli 48 B., per September-Oktober 47,75 B.

Spiritus matt, per 10,000 Liter % loko o. F. 42,6 bez., gestern 42,6 bez., per Juli 42,2 nom., per Juli-August do., per August-September 42,2 B. u. G., per September-Oktober 43,1 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko alte Us. 7,75 tr. bez.

den. Es kam ihm verändert vor, — nicht mehr so rosig, — der Blick, wenn sie aufschaute, nicht mehr so rasch und freudig, — die unbefangene Kindheit wie abgestreift. Das braungoldene Haar, das immer noch um Stirn und Schläfen in reichen Locken nickte, war am Hinterkopf zu einem kunstlosen Knoten aufgebunden, so daß die schöne Form des weißen Nackens, an dem das kleine Köpfchen so zierlich ansetzte, zur Geltung kam. Die Aehnlichkeit mit dem griechischen Edelknaben war dadurch vermindert; aber Harald dachte bei sich, so müßte die junge Aspasia ausgesehen haben.

„Erzählen Sie mir von sich selbst, von Ihren Lieben, von allem, von allem," bat er weich und zärtlich. „Später will auch ich Ihnen berichten. Zuerst aber muß ich wissen, wie es Ihnen in der langen Zeit —" er stockte, da er gerade sagen wollte: unserer Trennung, — „meiner Abwesenheit ergangen ist. Sieh da, meine kleine Freundin," wandte er sich zu Gerda, die mit glücklichem Gesicht auf den Fußspitzen herangetrippelt war. Harald zog das Kind an sich und küßte es. „Wir sehen etwas blaß aus, kleines Fräulein, lange nicht so frisch wie im Winter, wir sind doch nicht krank gewesen, wie?"

„Sie haben es auf den ersten Blick gesehen," bemerkte Dagmar, die sich, innerlich entrüstet, Herrn Des Essards' Aeußerung wiederholte, daß ihm an den Kindern nicht das Mindeste aufgefallen sei. „Das kommt daher, weil Sie, Herr Graf, ein Herz haben für unsere Kinder, was man freilich nicht von jedermann rühmen kann. Ja, denken Sie nur, unsere Kleinen haben mit Ausnahme von Baby samt und sonders die Masern gehabt vor zwei Monaten, und nun können sie sich gar nicht erholen. Mit Gerda geht es noch; aber die Zwillinge sind so elend; Sie werden Mühe haben, sie wiederzuerkennen. Sie sind überdies noch zu rasch gewachsen. Auch Erik ist jämmerlich heruntergekommen. Der Arzt, der freilich nur ein paar Mal hier war, zeigte ernstliche Besorgniß und verordnete für die Kinder die beste, kräftigste Pflege: Wein und Fleisch und Bouillon, vor allem viel Bewegung in frischer Luft; er meinte, die kleine Wohnung, vier Treppen hoch in der engen Straße sei geradezu Gift für sie, und ein Landaufenthalt dringend geboten. Er hat recht, tausendmal recht; ich fühle es wohl und habe mir das alles oft schon selbst gesagt; — aber — aber —"

Es zitterte leise um Dagmars Lippen, und sie streichelte zärtlich Gerdas bleiches Gesichtchen und sah mitleidig auf sie nieder.

In Harald wallte es auf wie ein ungestümer Zorn gegen den Todten, dessen Einforderung seines Ehrenwortes ihm Schweigen auferlegte, bis ein Jahr vergangen war. Ach, jetzt zu dem süßen Geschöpf sprechen zu können: „Gönne Dir Ruhe und den Kindern die beste Erholung und jede erdenkliche Pflege, — Du bist reich, bist die Herrin eines enormen Vermögens." Und ihr ungläubiges Staunen zu sehen, ihr allmäliges Verstehen, ihr dankbares, glückliches Lächeln. Es war ihm verwehrt, und er konnte nur ein paar allgemeine Redensarten machen, wie die Kinder ja gesunde Naturen hätten, wie eine kleine Schwäche die ganz natürliche Frage der überstandenen Krankheit sei und so fort, Bemerkungen, die ihm ganz schal und erbärmlich erschienen gegenüber demjenigen, was er am liebsten hätte sagen mögen.

Das junge Mädchen schien aber dennoch einigen Trost in seinen Worten zu finden; sie lächelte ihn dankbar an.

„Es ist gütig von Ihnen, mir so gut zuzusprechen; aber von mir ist es unrecht, Sie gleich mit einem so trübseligen Bericht zu empfangen. Es ist mir nur so, als müßte ich Ihnen alles sagen."

„Das sollen Sie auch. Ich will mit Ihnen leiden und froh sein wie Ihr bester Freund."

„Ich danke Ihnen, Herr Graf. Bei dem Worte, „Freund" fällt mir ein, — haben Sie Herrn Erhard schon gesprochen?"

„Bewahre. Ich bin seit kaum zwei Tagen in Paris und habe nur meine Schwester bis jetzt aufgesucht; mein nächster Besuch galt Ihnen."

Hier begegneten sich zwei aufleuchtende Augenpaare und versenkten sich ein Weilchen in einander, ohne daß ein Wort gesprochen wurde.

„Das Madonnenbild ist beinahe fertig," begann Dagmar endlich befangen.

„Das Bild? Ah, darf ich es sehen? Und darf ich nicht das Baby begrüßen?"

Harald war aufgesprungen und sah das Mädchen erwartungsvoll an.

„Ja, bitte, — das heißt, — ich weiß wirklich nicht, ob es Ihnen gefallen wird. Ich meine natürlich das Bild; denn Baby ist ganz reizend geworden; er hat sich unendlich noch zum Vortheil verändert." —

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Fahrplan.

Berliner Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Nach	Zug	Zeit
Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	5 U. 35 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U. 33 M. Mrg
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 44 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Schnellzug	8 U. 20 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 U. 47 M. Mrg
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	10 U. 55 M. Vrm.
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U. 13 M. Vrm.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	12 U. — M. Mitt.
Alt-Damm	Personenzug	1 U. 30 M. Nm
Stargard	Personenzug	3 U. 5 M. Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Kourierzug	3 U. 42 M. Nm
Pasewalk, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	4 U. 15 M. Nm.
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U. 1 M. Abd.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M. Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 40 M. Abd.
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M. Abd.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	9 U. 20 M. Abd.
Stargard	Gem. Zug	10 U. 54 M. Abd.
Angermünde	Gem. Zug	11 U. — M. Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Von	Zug	Zeit
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Personenzug	1 U. 58 M. Mrg.
Stargard	Gem. Zug	6 U. 23 M. Mrg.
Angermünde	do.	7 U. 25 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 51 M. Mrg.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	9 U. 18 M. Mrg
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 31 M. Vrg.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	10 U. 43 M. Vrm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Expreßzug	11 U. — M. Vr
Schwerin, Rostock, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 U. 13 M. Nm.
Alt-Damm	Personenzug	3 U. 10 M. Nm.
Danzig, Colberg, Stargard	Expreßzug	3 U. 30 M. Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	4 U. 5 M. Nm.
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a. O., Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 47 M. Nm
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U. 15 M. Abd
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 28 M. Abd
Stargard	Personenzug	8 U. 59 M. Abd
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	10 U. 5 M. Abd
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 U. 26 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Personenzug	10 U. 39 M. Abd.

Breslauer Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Nach	Zug	Zeit
Cüstrin, Breslau	Personenzug	6 U. 50 M. Mrg.
Cüstrin, Reppen	Gem. Zug	10 U. 40 M. Vrm.
Cüstrin, Breslau	Schnellzug	2 U. 22 M. Nm.
Cüstrin	Gem. Zug	6 U. 10 M. Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Von	Zug	Zeit
Cüstrin	Gem. Zug	9 U. 20 M. Mrg.
Reppen, Cüstrin	Gem. Zug	4 U. 12 M. Nm.
Breslau, Cüstrin	Personenzug	6 U. 8 M. Abd.
Breslau, Cüstrin	Schnellzug	11 U. 45 M. Abd